

Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christoffel

Wenn ein rechter Berner den Namen Christoffel hört, zuckt er zusammen und errötet. Er denkt dabei an jenen unseligen 15. Dezember des Jahres 1864, als seine Altvordern, bei einer Stimmbeteiligung von 41,5 Prozent, mit einem Mehr von nur vier Stimmen in der Heiliggeistkirche (ausgerechnet in der Heiliggeistkirche!) beschlossen, den mächtigen, 55 Meter hohen Christoffelturm abzureissen, weil er einigen im Wege stand. Und einem, der zu den hitzigsten Christoffelturmgegnern gehörte, dem alt Bundesrat Jakob Stämpfli, hat man auf der Grossen Schanze sogar ein Denkmal errichtet. O schändliche Vergangenheit!



Der rechte Berner hat also einen Christoffelkomplex. Dieser wird ihn voraussichtlich auf ewige Zeiten davon abhalten, den Käfigturm und den Zytglogge und andere Baudenkmäler auch noch abzureissen – oh würde er ihn doch auch hindern, Bauten aufzustellen, die abzureissen ein Verdienst der Nachwelt sein wird! Aber hier bin ich vielleicht zu befangen, um ein gültiges Urteil abgeben zu können. Neues ist immer umstritten, und ich zweifle nicht daran, dass sich auch 1421 gewisse Bürger empörten, als man anstelle der ehrwürdigen Leutkirche ein riesiges Münster zu bauen begann – und dann erst noch in diesem unmöglichen spätgotischen Stil!



Lange Zeit blieb als einzige Erinnerung an den verschwundenen Westturm nur noch die Christoffelgasse. Dann, vor bald zwanzig Jahren, tat man den ersten Spatenstich zum Bahnhofneubau, und damit begann, was man damals nur ahnen konnte, eine Christoffel-Renaissance, die nun ihren glücklichen Abschluss gefunden hat. Erst vor wenigen Jahren nämlich, als man die grosse Fussgänger-Unterführung unter dem Bubenbergrplatz aus- hob, stiess man auf die Reste des Turmfundamentes und auf weitere Teile der alten Wehrbauten. Da erhob sich eine grosse Diskussion darüber, ob man diese Zeugen der Vergangenheit stehen oder verschwinden lassen sollte. Stehenlassen bedeutete eine wesentliche Verzögerung und Verteuerung des Bahnhofneubaus, und die meisten konnten sich unter einer Konservierung der Mauerfragmente kaum etwas vorstellen. Trotzdem – wohl wegen des Christoffelkomplexes – setzten sich die Konservativen



Ein Berner namens Hans Christoffel

pries unermüdlich die Kartoffel als unsern besten Bodenschatz.

Ein solches Lob ist wohl am Platz, denn diese edle Nahrungsknolle spielt volkswirtschaftlich eine Rolle; doch nicht im Sinn von Hans Christoffel: der liebte heiss zwar die Kartoffel und konsumierte sie enorm – doch nur in destillierter Form!



durch, und heute können sich auch die Phantasielosesten unter der Konservierung etwas vorstellen.

Wer jetzt nämlich in Bern dem Zug entsteigt und durch die ge-

**berner
oberland**

Wosch vergässe,
wosch guet ässe,
ar Sunne sitze,
Piste flitze,
git's nume eis –
ohni Parkplatzmais

Schilthorn – Piz Gloria

Uskunft: Tel. 036 / 22 62 44

diegene, sich von der Zürcher «Shopville» mit ihrer Bazar- Atmosphäre wohltuend unterscheidende unterirdische Fussgängerpassage dem Süden zuwendet, um bei der Heiliggeistkirche oder beim Burgerspital oder bei einem der Tramperrons das Licht der Welt von neuem zu erblicken, gerät unweigerlich in die breite, von Geschäften und Cafés gesäumte Christoffel- unterführung. Vielleicht weiss er nicht, dass und warum sie so heisst, aber wahrscheinlich fallen ihm die schräg über den Boden verlaufenden andersfarbigen Linien auf, und wenn er diesen mit dem Blick folgt, sieht er in ihrer Fortsetzung altehrwürdige, wirkungsvoll beleuchtete Mauern mit Nischen und Bogen. Das Interesse ist geweckt, der Gang zu den Mauern kurz. Und hier erklären nun Pläne und Texttafeln, dass man sich im ehemaligen, durch die Striche angedeuteten

und durch die Mauerreste belegten Stadtgraben befindet – und plötzlich sieht man, ganz hinten an der breiten, südlichen Abschlussmauer, den Christoffel. Genauer gesagt: den aus Kunststoff farbig nachgebildeten, 2,7 Meter hohen bärtigen Kopf mit Brust der 9,7 Meter hohen Christoffelfigur aus Lindenholz, die bis 1865 von der Ostseite des Christoffelturmes in die Spitalgasse hinunterschaute. Es ist ein erst verblüffender, dann überwältigender Anblick, dieses längliche, traurige Gesicht mit den symmetrischen Bartlocken, das mit grossen Augen unter schön gebogenen Brauen ins Gewimmel des Bahnhofes blickt. Und links und rechts davon an der hell erleuchteten Wand sind Uebersichtspläne und Texte angebracht, die in leicht verständlicher Weise Entstehung und Wachstum der Stadt beschreiben. Jeder, der nicht gerade in wilder Hast ist – und das sollte man in Bern nie sein –, bleibt dort einige Augenblicke stehen, und ich habe es noch nie erlebt, dass jene Stelle menschenleer war.



So ist also Christoffel, wenige Meter neben dem Fundament seines einstigen Turmes, wieder auferstanden, und während man früher nur von ferne zu ihm aufblicken konnte, steht man ihm heute Auge in Auge gegenüber. Und der Berner Bahnhof hat mit diesem historischen Teil, der den Ankommenden auf die Stadt, die er nun betreten wird, vorbereitet, eine Attraktion erhalten, die es nirgends sonst auf der Welt gibt. Damit dürfte Christoffel, dem man vor 110 Jahren so grosses Unrecht getan hat, wieder zufrieden sein: er gehört wieder zum Stadtbild. Dazu kommt mir ein Vers in den Sinn, der auch zu Christoffel gehört. Die Zunftgesellschaft zu Schmieden besitzt nämlich den riesigen, hohlen Holzdaumen der früheren Statue, der nun, mit Goldblech ausgeschlagen, als Trinkbecher dient. Am mit Bären verzierten Gestell, das diesen Trinkdaumen trägt, heisst es: «Einst an Christoffels Riesenhand / Den unser Zeitgeist schnöd verbannt / Söhn ich der- einst beim heitren Schmaus / Das Alte mit dem Neuen aus.»



I.W.HARPER

KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY

Vertrieb: Berger Bloch AG, 3000 Bern 5